

Promotionsprojekt

Arbeitstitel:

Elterliche „Erziehungskompetenzen“ im Kontext der familiären Früherziehung als Gegenstandskonstruktionen der Gegenwartsgesellschaft

Ausgangslage und Erkenntnisinteresse

In den vergangenen Jahren ist die familiäre Früherziehung vermehrt in den Fokus des medialen, wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Interesses gerückt, was sich nicht zuletzt in zahlreichen öffentlichen Debatten und nachrichtenwertsteigernden Enthüllungen von Defiziten und Skandalen um elterliche „Erziehungskompetenz“ widerspiegelt. Unter der Annahme, dass Problematisierungen immer auch in umfassende institutionelle, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen eingebunden sind (vgl. Beck/Bonß/Lau 2001: 53), kann die hohe Konjunktur medialer Debatten und institutionalisierter Maßnahmen um elterliche „Erziehungskompetenzen“ als Versuch der Neuverhandlung und (De-) Legitimierung der Institution Familie und der darin eingebunden Elternschaft interpretiert werden.

Diskussionen um die „beste“ Erziehung der Kinder und die Propaganda von „Erziehungsnotständen“ sind historisch keine neuen Phänomene. Sie lassen sich seit der Antike immer wieder in wellenförmigen Abständen verzeichnen. (Vgl. Thiersch o.J.) Neu ist hingegen die nahezu inflationäre Verwendung des Kompetenzbegriffes im familiären Erziehungskontext, dessen funktionale Bedeutung bislang ein wenig beachtetes Themenfeld der Sozialwissenschaften darstellt. Es scheint vielmehr, dass im Rahmen der selbstverständlichen Nutzung des Kompositums aus „Erziehung“ und „Kompetenz“ zumeist unberücksichtigt bleibt, dass beide Termini ambige hypothetische Konstrukte darstellen, die selbst innerhalb einer Disziplin bei weitem nicht einheitlich und trennscharf definiert werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, mit welchen Argumentationsfiguren und Deutungsmustern unterschiedlichen Auffassungen und Ansätze von elterlicher „Erziehungskompetenz“ verknüpft und öffentlich verhandelt werden sowie welche Folgen dies für Familien und die darin eingebettete Elternschaft mit sich bringt. Das Dissertationsvorhaben setzt an diesen Fragen an und verfolgt das Ziel aus der Perspektive eines wissenssoziologischen und diskurstheoretischen Fragehorizontes, kollektive Wissensordnungen im Hinblick auf elterliche Zuständigkeiten und Fähigkeiten sowie deren gesellschaftliche Entwicklungs- und Konfliktlinien zu rekonstruieren und herauszuarbeiten, welche Effekte diese insbesondere im Hinblick auf öffentlich „legitime“ Formen elterlicher „Erziehungskompetenz“ haben. Im Zentrum steht dabei insbesondere die Frage, inwiefern durch gesellschaftliche Kompetenzzuschreibungen und Typisierungen soziale Ungleichheiten produziert, verstärkt oder stabilisiert werden.

Beck, U. /Bonß, W. /Lau, Ch. (2001): Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme. In: Beck, U./Bonß, W. (Hg.): Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt a. M. S. 11–62.

Thiersch, H. (o.J.): Erziehungsnotstand – Erziehungsprobleme. http://www.ajs-bw.de/media/files/ajs-info/ausgaben_altbis05/Thiersch.pdf. (Stand 23.05.2014).